

Halle'sche Zeitung.

Preis: 6 Sgr. und 12 Sgr. ...

Anzeige: Gebühren ...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 77.

Halle, Donnerstag, 15. Februar 1894.

186. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

(Eigene Drahtberichte und Fernsprechnachrichten der Halle'schen Zeitung.)

Berlin, 15. Februar. Die Norddeutsche bezieht die Behauptung, Deutschland habe sich Aufstand gegenüber zur Aufhebung des Identitätsnachweises verpflichtet, für unzutreffend. Die Aufhebung erfolgte, um den langgehenden Wünschen in landwirtschaftlichen und Handelskreisen zu entsprechen, die Maßregel ist schon vor Jahren erzwungen, aber wegen des Differenzialzollens davon Abstand genommen worden. Damit erledigen sich auch die Bemerkungen über die umfassende Vereinfachung über die Frage der Aufhebung des Identitätsnachweises mit dem russischen Handelsverträge.

Berlin, 15. Februar. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung" weist den Vorwurf der Wälder zurück, daß die Regierung von Rußland nicht die Bindung aller Positionen, welche der russisch-französische Vertrag ermächtigt, verlangt habe. Von diesen Positionen sind nur diejenigen für Mineralwasser, Raps, Sandwäcker und fertige Medicamente gebunden, die übrigen bieten für die deutsche Industrie wenig Wert und werden theils in Rußland selbst hergestellt, theils in Rußland seinen geringsten Absatz. Berlin, 15. Februar. Bei dem Justizminister fand gestern Abend eine gesellige Zusammenkunft statt. Zugegen waren der Unterrichtsminister Rebe aus Münster, der Direktor des Justizministeriums Drost, die Minister Berlepsch und Böse und die früheren Minister Graf Jolly und Lucius, ferner das Präsidium des Abgeordnetenhauses und die Abgeordneten von Wendt, Emmerich, Sattler, Ballenstein, Kintelen, Güene, Hoch, Hahn, Kanig, Jagenstorf, Mundel und andere.

Berlin, 15. Februar. Die Wäldermeldung, das Staatsministerium habe in Berücksichtigung der geltend gemachten Beschwerden beschlossen, auf die Staatstabelle zu verzichten, erklärt die Norddeutsche Allgemeine als unzutreffend, da das Staatsministerium noch keinen Beschluß gefaßt habe.

Berlin, 15. Feb. Dr. Scheffle soll wegen unerwartet eingetretener Hindernisse die Vertagung der Währungsconvention abgelehnt haben. Statt dessen wurde der Vaudirektor Neufuß-Mannheim berufen.

Paris, 15. Februar. Der Urheber des Attentats im Café Terminus Emile Henry ist der Bruder von Fortuna Henry, der in Clairoux eine dreijährige Gefängnisstrafe wegen Aufreizung zum Mord verurtheilt und ein Sohn des Communalführers Henry, der seiner Zeit in constantin zum Tode verurtheilt wurde und in Spanien gestorben ist.

Paris, 15. Februar. Eine aus 10 Personen bestehende Falschmünzergilde wurde hier von der Polizei entdeckt und nach langem Kampfe, wobei zwei Polizisten durch Hinterschüsse verwundet wurden, verhaftet.

Berlin, 14. Febr. Unter dem Titel „Neues zur Polenfrage“ veranlaßt die „Kreuzzeitung“ einen Artikel, anknüpfend an die Mitteilung über die Subdubmission, daß politische Parteien künftig nur in politischen Landesversammlungen eingelesen werden sollen. In dem Artikel bezeichnet das Blatt die Maßregel als sehr geeignet, die politische Bewegung mächtig zu fördern, und erklärt die Polenpolitik des Grafen Caprivi als einen verhängnisvollen Fehler.

Krakau, 14. Februar. Die polnische Presse bespricht den Inhalt des russisch-österreichischen Vertrages über den Einbruch der russisch-orthodoxen Kirche in den schmalen Norden. Die Presse stellt den Bericht als tendenziöse Fälschung der Tatsachen hin: Rebebohnoff habe nur die Absicht gehabt, durch den Rapport Europa zu täuschen und die thatsächlich beispiellose Unterdrückung der Katholiken und Protestanten zu verheimlichen.

Rom, 14. Februar. Nach einem mit ziemlicher Bestimmtheit auftretenden Gerücht soll Crispi in die Bildung der Neubewaffung der Armee beschlossen haben. Die Kosten sollen auf 15 Jahre vertheilt und jedesmal in das Budget eingestellt werden.

London, 14. Februar. Die gestern stattgehabte Anarcho-socialistische Versammlung nahm eine Resolution an, in welcher die Gesellen aufgeführt werden sollen, angeführt der Explosion im Terminushotel zu Paris dem verhassten Verbrechen ihre Sympathie auszusprechen, jedoch keine Kundgebung zu veranstalten, um nicht Maßregeln der Regierung heranzufordern.

Madrid, 14. Februar. An der spanisch-französischen Grenze find Maßregeln getroffen worden, um die Einwanderung abzuwehren an der Grenze mündender Anarchisten nach Spanien zu verhindern. Nach dem Attentat in Barcelona dürften übrigens noch weitere Verfügungen erfolgen.

Krähle, 14. Februar. Die Zeitungen widmen dem in Italien verstorbenen Hans von Bülow sympathische Nachrufe, besonders in unzufälligen Kreisen hat die Nachricht großes Begehren hervorgerufen.

New-York, 14. Februar. Ein furchtbarer Schneesturm wüthet ununterbrochen. In Chicago liegt der Schnee meterhoch, jedoch der Verkehr nahezu still.

England und Rußland.

(Von unserem Korrespondenten.)

London, 13. Februar.

Welche Folgen würde es wohl nach sich ziehen, wenn die Russen sich in diesem Jahre Herat's bemächtigen? Das ist die Frage, mit welcher man sich in englischen Kreisen gewöhnlich wieder einmal ziemlich lebhaft beschäftigt; denn man sagt sich, daß dieser Fall jeden Augenblick eintreten kann, namentlich nunmehr, wo Rußland eine diplomatische Niederlage bei den Verhandlungen über die Pamirfrage mit England und China erlitt. Es gab in Folge derselben Punkte auf, die es thatsächlich bereits offensiv, und wenn Rußland einmal an einer Stelle den Russen zu siegen hat, so sucht es sich in der Regel an einer andern unmittelbar zu entschädigen. Die russischen Vorposten sind nur wenige Tagesmarchen von Herat entfernt und der Gouverneur der transkaspischen Provinzen, General Komupalkoff, hat eine ansehnliche Truppenmacht in Kriegsbereitstellung. Nach Quetta ist der nächste britische Posten erst in einer Entfernung von 350 englischen Meilen zu finden, und da die Befestigungen Herat's vollständig verfallen sind, so vermöchten die Russen den Platz spielend zu bemächtigen, und ihn in einen entsprechenden Vertheidigungszustand zu setzen, ehe die Engländer ihm überhaupt nur nahe kommen könnten. — Man betrachtet hier den Casan allgemein als einen friedliebenden Herrscher, und glaubt, daß wenn er das nicht wäre, die abenteuerlichen Kampflüste, welche die Russenoffiziere befehlen, schon längst die Osttürke ergriffen, respicive eine hüthige Fehde heraufbeschworen haben würden. Rußland, dem westlich sich in Central-Asien vorwärts, wie das Kaiser, wie das sieht, bis es Zeit werden hat, und seine Politiker glauben, daß Herat zwar bestimmt ist, das Schicksal von Herat, Geo Tepe, Kiril Arbat und anderen zu theilen. Jener Platz ist auch in der That ein allezeit unruhig und gefährlicher Punkt zwischen den beiden Reichen, und die englischen Politiker aller Parteien sind sich darüber einig, daß er England über kurz oder lang zwingen wird, zwischen Krieg und Frieden zu wählen. Ein oder das andere Anzeichen aber deutet darauf hin, daß es sich vielleicht eher vor diese Alternative gestellt hat, als sich irgend Jemand träumen läßt. Das Westliche ist, wie bereits erwähnt, Rußlands längste diplomatische Nebenbuhler, und es denkt vielleicht sich für den Rückzug von Chanderin durch einen Vorstoß nach Herat zu entschließen. Ein wohlbekannter Forscher und Reisender, Namens Kinnear, welcher die Lage der Dinge nach seiner persönlichen Erforschung beurtheilt, erklärte, daß die Gefahr eines Brisses zwischen den beiden Reichen nicht in der Pamirfrage läge. Wir müssen auf baldige Ueberrassungen vorbereitet sein, sagte er, Rußland, das sich bisher in Asien ungehindert vorwärts bewegte, wußte sich nicht ohne Weiteres durch die Hindernisse zurückzudrängen lassen, denen es auf dem oberen Oxus-Flusse begegnete. Seine jüngsten Vertheidigerpositionen verlieren sich verhältnißmäßig, und seine nur halb veränderten Pläne verurtheilen einige Bewegungen in Turkistan, so daß es kaum dem geringsten Zweifel unterliegt, daß es einen andern „Comp“ zu verüben beabsichtigt, um sein Ansehen in den Augen Asiens wieder herzustellen. Dieser „Comp“ wird die Besitzergreifung Herat's sein, und lange dürfen wir auf denselben nicht zu warten haben. Dieses Ereigniß würde aber ein tödtlicher Schlag für England sein, und großem Unwillen wären alsdann gewiß. — Die Ansprüche Asiens decken sich im großen Ganzen mit den Ansichten, welche man in England über diesen Gegenstand nährt, nur glaubt man vielfach, daß Rußland seine Bewegung nach Herat so lange verdrängen werde, bis die Westreien zwischen ihm und Großbritannien zu einem neuen Streit führen würden, vermöchte es die Oxfupation jenes Platzes abzuwehren, zu benutzen, die Aufmerksamkeit Englands einmündigen von Konstantinopel abzulenken. Bei ewigen Hintergedanken in Bezug auf Indien wäre der Vorstoß der russischen Streitkräfte nach Herat keineswegs die zweckmäßigste Maßregel, denn auf dem ferneren Wege böte Quetta mit seiner starken englisch-indischen Besatzung ein Hinderniß, und darüber hinaus würden die Russen nach der trohen indischen Wüste gelangen, die ihnen nur gefährlich werden könnte. Ein Cabul und Peshawar vermöchten sie unmittelbar das Herz Indiens zu erreichen, doch durch die Oxfupation Herat's werden die beiden englischen Staaten erleichtert, und wenn auch für die Engländer noch kein casus belli wäre, so lägen sich diese in Folge ihres Paktes mit dem Emir von Afghanistan doch gegenseitig, den Fehdehandlungen unter den denkbar ungünstigsten Bedingungen da aufzunehmen, wo man ihnen denselben zuwider.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser begab sich am Dienstag zum Duer beim Ministerpräsidenten, Grafen von Culeburg, um mehrere Stunden verweilt. Am Mittwoch nahm der Kaiser die Urden des verstorbenen Hofmarschall's Frhn. v. Werther aus der Hand des Schwiegerältesten des Verstorbenen, Grafen von Arto-Simmberg, bairischer Premierlieutenant a. D. entgegen, hies hierauf die regelmäßigen Porträte und empfing Mittags den Prinzen Karl von Hohenzollern.

* Das parlamentarische Duer beim Ministerpräsidenten Grafen Culeburg am Dienstag währte fast vier Stunden. Der Kaiser war bereits vor 7 Uhr mit dem Prinzregenten Grafen Wolff, Grafen v. Helldorf und dem Reichskanzler Graf Caprivi, Finanzminister Dr. Mühl, dem Präsidenten des Herrenhauses und Abgeordnetenhauses Fürst Stolberg und v. Müller, Ober-Hof- und Hausmarschall Graf Culeburg, von konservativen Hof- die Grafen Kanig, Dohna, Dönhoff, von freikonservativen Dr. v. Ahenbach und Graf

Mollke, von Nationalliberalen v. Venia, Frh. v. Heydt, vom Centrum Frh. v. Suenes, Frh. v. Brenberg u. a. Die Tafel war mit 30 Gedecken besetzt. Der Kaiser saß in der Mitte der Kästgalerie rechts von ihm die Gemahlin des Kaisers, der Grafen Culeburg, Finanzminister Dr. Mühl, links von ihm der Reichskanzler und Erzieher v. Müller. Dem Kaiser gegenüber auf der andern Seite der Kästgalerie hatte der Ministerpräsident Graf Culeburg und der Präsident des Herrenhauses Fürst Stolberg Platz genommen. Nach Aufhebung der Tafel wurden Gruppen gebildet und der Kaiser zog sich mit einem Theil der Gesellschaft in eine besondere Gruppe zurück. Hier wurden verschiedene politische Thematia angehängelt. Der Kaiser trug seine Ansicht über die Idee vor, ein allgemeines Kanale in über ganz Deutschland auszuheben, fügte dieselbe mit heftigen Angaben und leitete für die Zukunft aus der Verwirklichung dieser Idee die Berechtigung her, die Staatstafel aufzuheben. In diesem Zusammenhang wurden Erzieher und Gegenstände bezüglich der Aufhebung der Staatstafel vorgetragen. Nach der „Kreuzzeitung“ betraf die Unterhaltung vorzugsweise den russischen Handelsvertrag. Der Kaiser pflog darüber mit dem Abg. Grafen Kanig und über die Währungsfrage unterhalten, wobei er auf die Schwierigkeiten derselben hingewiesen habe. Erst nach Mitternacht verließ der Kaiser die Gesellschaft.

* In der Reichstagskommission zur Bekämpfung der vom Centrum beantragten Novelle zu den Konfessionsordnungen wurde auf Antrag der Abg. Müntzen und Sponare in § 54 der Konfessionsordnung (bevorzugte Forderungen) folgender neue Absatz eingefügt: „Die Forderungen der Werkmeister, Handwerker und Arbeiter für die von ihnen zur Befriedigung der Wiederherstellung eines Gebäudes geleisteten Arbeiten und gemachten Vorkosten; das Recht gilt nur für die Forderungen aus den letzten 6 Monaten vor der Einführung des Konfessionsgesetzes, so wie für solche Forderungen aus der Zeit vor Einführung des Konfessionsgesetzes, welche innerhalb 6 Monaten nach der Fälligkeit rechtsbändig geworden und bis zur Einführung des Gesetzes gerichtlich verfolgt sind, und beschränkt sich auf den zur Konfessionsstiftung bestimmten Betrag aus den betreffenden unbefriedigten Forderungen.“

* Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Bundesrats befand sich der Antrag des Reichstags, den die Reichstagskommission zur Bekämpfung der vom Centrum beantragten Novelle zu den Konfessionsordnungen (bevorzugte Forderungen) folgender neue Absatz eingefügt: „Die Forderungen der Werkmeister, Handwerker und Arbeiter für die von ihnen zur Befriedigung der Wiederherstellung eines Gebäudes geleisteten Arbeiten und gemachten Vorkosten; das Recht gilt nur für die Forderungen aus den letzten 6 Monaten vor der Einführung des Konfessionsgesetzes, so wie für solche Forderungen aus der Zeit vor Einführung des Konfessionsgesetzes, welche innerhalb 6 Monaten nach der Fälligkeit rechtsbändig geworden und bis zur Einführung des Gesetzes gerichtlich verfolgt sind, und beschränkt sich auf den zur Konfessionsstiftung bestimmten Betrag aus den betreffenden unbefriedigten Forderungen.“

* Die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses hat einstimmig beschlossen, einen Antrag einzubringen, der die Staatsregierung auffordert, die Entscheidung über die Staatstafel-Frage so lange auszuliegen, bis über den deutsch-russischen Handelsvertrag ein endgültiger Beschluß des Reichstags vorliegt.

* Die fränkischen Volksgenossen hat ihnen zum Glanz des Ansehens einen geschickten Antrag betreffend abschließliche Aufhebung der Kampfplätze mit Rußland vorgezogen und gegen die diese Angelegenheit mit der Vertagung des Handelsvertrages zu verbinden.

* Die Aufreiter der Cholera in Konstantinopel ist ein sehr gefährlicher und ein Anzeichen der Cholera in Paris veranlassen internationalen Reichstagskommission. Derselbe hat programmatisch einen wesentlichen Theil ihrer Beschäftigung auf die Bekämpfung der einschlägigen Zustände in Nothen Meere sowie im Golf von Persien zu verwenden, um Maßnahmen auszuarbeiten, welche den Verkehr nach und von dort den Bedingungen conform gestalten, die von heutigem Stand der hygienisch-wissenschaftlichen Fortschritt des Weltverkehrs die sanitären Vorkehrungen vorsehen, die im Interesse der Verhütung der Choleraepidemien von dem Grossen Europa verlangt werden müssen. Bei dem lebhaften Interesse, das der Sultan den auf Befriedung der öffentlichen Gesundheitsverhältnisse des ottomanischen Reiches gerichteten Beziehungen anwendet, darf man mit Sicherheit annehmen, daß den bezüglich des Nothen und persischen Meeres zu wartenden Vorkehrungen der Pariser Konferenz seitens der ottomanischen Regierung volle Beachtung und Förderung zu Theil werden wird.

Ausland.

Frankreich. Wie der „Temps“ meldet, soll der Urheber der Explosion im Terminus-Hotel, Emile Henry, im Jahre 1888 an der Sorbonne die Baccalaureats-Prüfung bestanden haben.

Der jüngst hier verhaftete Bernhard, ist nach den politischen Erhebungen ein sehr gefährlicher Anarchist, war an förmlichen Komplotten, die in dem letzten Jahre in Spanien entdeckt wurden, theilhaftig und hat mit Ranzhof in Verbindung gestanden, auch Briefe Vallant's wurden bei ihm vorgefunden. Der „Liberte“ zufolge hätte die Regierung betreffs des neuen französisch-englischen Zwischenfalls an der Grenze von Sierra Leone Informationen erhalten, nach welchen die Schuld an demselben lediglich den Engländern zufalle, welche ein auf französischem Territorium liegendes Dorf angegriffen hätten. Die französischen Willigen hätten die Angreifer zurückgeschlagen.

Spanien. Nach hier eingetroffenen Meldungen und Tanager hat bei der am 8. d. M. stattgehabten britischen Konferenz zwischen dem Marschall Harting Gannos und dem Groß-Besir der Letztere sich geneigt, die Zahlung der Entschädigungssumme durch die Forderungen, welche unter spanische Kontrolle gestellt werden sollten, zu garantieren. Der Groß-Besir wird über diese Frage nächst dem Sultan Bericht erstatten.

Aus Nah und Fern.

Wägle, 14. Febr. Die hiesige Petroleumniederlage steht in Flammen. Der bisher entfallene Schaden ist ganz enorm. Bisher konnte das Feuer noch nicht gelöscht werden.

Antwerpen, 14. Februar. Der von China auf dem Dampfer „Sachin“ angekommene Friedrich Brants aus Königsberg hat heute Nacht im Strafe, welchen er in einem Cafe hatte, einen Milzbrand erlitten. Brants ist bereits verstorben.

Philadelphia, 14. Februar. Durch einen Erdbeben sind 30 Personen verstorben, von denen bereits 13 todt hervorgezogen wurden.

Deutscher Reichstag.

Der heutige Scherztag — es bedarf keiner besonderen Hervorhebung, daß er sehr schlecht befaßt ist — beschäftigte sich mit der zweiten Lesung des von freisinniger Seite und aus der Mitte des Abgeordneten-Corps hervorgegangenen Gesetzentwurfs zur Abänderung des Wahlrechts. Die Parteien hatten bereits in erster Lesung prinzipiell Stellung zu dem Entwurfe genommen. Die heutige Debatte dreht sich hauptsächlich um die beantragten gesetzlich abgepöbelten Couverts und den Jotirraum des Wahllofals, der es ermöglichen soll, daß der Wähler, ohne daß er von irgend einer anderen Person gesehen werden kann, hier seinen Stimmzettel in den Umschlag zu legen vermag. Die Abgeordneten Anfermann und Prinz Carothal beantragen, diesen Postus des § 11b zu streichen, da diese Bestimmung unzulässig sei. Nach längerer Debatte werden aber diese Couverts mit großer Mehrheit — wie der Herr Reichstag sich sehr euphemistisch ausdrückt — angenommen. Nach § 11c soll der Wahllofal bis 7 Uhr dauern, anstatt wie jetzt bis 6 Uhr. Der Abgeordnete Caselmann hatte hierzu noch einen ungewöhnlichen Erweiterungsantrag gestellt. Die Sozialdemokraten wünschen bekanntlich die Verlegung des jedesmaligen Wahllofals auf einen Sonntag. Da sie aber die Unschicklichkeit eines derartigen Antrages einsehen, wollen sie sich dem Antrag Caselmann anschließen.

9. Sitzung vom 14. Februar 1894. 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: von Voßstedt. Die zweite Beratung der Anträge Gröber (Str.) und Ricket (fr. Rp.) auf Abänderung des Wahlgesetzes wird fortgesetzt.

§ 11a der Abänderungsvorlage bestimmt, daß die Abgabe der Stimmzettel in amtlich abgepöbelten Umschlägen erfolgen soll, deren Beschaffenheit gleichmäßig für alle Wahlkreise vom Bundesrath festzusetzen ist.

Abg. Reichert von Gernern (Str.) weist auf den Mangel der bei jetzt bestehenden Bestimmungen hin, die die Wahlfreiheit und das Wahlgeheimnis nicht genügend wahren. Eine gesetzlich gesicherte Festhaltung des Wahlgeheimnisses werde u. A. die Vereinfachung des Wählens durch die Sozialdemokratie einschränken.

Abg. Dr. v. Marquardsen (natl.) erklärt sich im Namen seiner Partei mit der Einführung des Wahllofals einverstanden, wenn die Nationalliberalen nicht glauben, daß die Wahlfreiheit von Grund aus gefährdet werde.

Abg. Nicker (fr. Rp.): Der Vorschlag, daß selbst angegeben, daß die geschlossenen Couverts nicht genügen. Wie sind nach wie vor der Meinung, daß die geschlossenen Couverts einzuwenden sind, wenn die Nationalliberalen nicht glauben, daß die Wahlfreiheit von Grund aus gefährdet werde.

Abg. Nicker (fr. Rp.): Der Vorschlag, daß selbst angegeben, daß die geschlossenen Couverts nicht genügen. Wie sind nach wie vor der Meinung, daß die geschlossenen Couverts einzuwenden sind, wenn die Nationalliberalen nicht glauben, daß die Wahlfreiheit von Grund aus gefährdet werde.

Paragraf 11c, Stimmzettel in geschlossenen, amtlich abgepöbelten Couverts betreffend, wird gegen die Stimme der Sozialdemokraten und Reichert angenommen. Die zweite Lesung des § 11b, Jotirraum beim Wahllofal betreffend, bemerkt

Abg. Anfermann (natl.), die Bestimmung sei praktisch schwer durchzuführen. Man könne allein des Jotirraumes wegen keine neuen Bauten ausführen. Neben bietet, die Bestimmung zu streichen.

Abg. Dr. v. Marquardsen (natl.) wendet sich ebenfalls gegen die Bestimmung.

Abg. Dr. Barth (fr. Rp.): Wollen Sie die Bestimmung wegen des Verschlages des Jotirraumes streichen, so wird der Zweck der geschlossenen Umschläge hinfällig. Andere Säner, so England, haben sehr gute Erfahrung mit dem Jotirraum gemacht. Einzelne solchen zu schaffen, wird selbst in den kleinsten Orten eine Schwierigkeit bereiten.

Abg. Auer (S.-D.) spricht sich im Sinne des Vorschlags aus. Die Furcht, es könne sich behaupten, Bestimmung Jotirraum streichen, sei doch zu lächerlich, um deswegen die Bestimmung anzuführen.

Abg. Gröber (Str.) führt aus, der Jotirraum sei die einzige Kennzeichen der Einführung des geschlossenen Couverts. Ein einfaches, von mir früher geschlossenes Couverts gehabt hätte, habe ich damals bereits herausgegeben, trotz trogung einer Beobachtung des Wählens möglich ist.

Abg. Benzmann (fr. Rp.): Auch ich glaube nicht, daß geschlossene Couverts genügen, und lege deshalb den Scherztag auf den Jotirraum. Veränderungen wegen eines abendlich sich verändernden Wählens können doch nicht möglich sein. Es ist schon einmal ein solcher Wähler mit der Wahlkreise demgegenüber, daß man doch nicht an die Abschaffung der Wahlkreise denkt! (Gelächter.) Ne mehr wir das geheime Wahlrecht garantieren, desto mehr wird auch die Zahl der Wahlkreise abnehmen. (Weniger wird einige Beispiele zu dem Kapitel der unter dem jetzigen System üblichen Wahlbestimmungen.)

Abg. Dr. v. Marquardsen (natl.) protestiert gegen die Annahme, die Nichtzuführung zum Jotirraumgraphen sei ein Symptom der Befähigung des freien Wahlrechts.

§ 11b wird mit großer Mehrheit angenommen.

§ 11d bestimmt, daß der Wähler sein Couvert selbst in die Wahlkammer legen soll.

Abg. Anfermann beantragt, der Wahllofal solle das Singen in die Wahlen veranlassen.

Der Antrag Anfermann wird abgelehnt, § 11d unverändert angenommen.

§ 10 (Schluß der Wahlbestimmung) beantragt

Abg. Caselmann (fr. Rp.), daß nach 7 Uhr nur noch diejenigen Wähler zugelassen sind, die vor Ablauf der 7. Nachmittagsstunde bereits im Wahllofal anwesend waren.

Der Antragsteller begründet seinen Antrag unter Hinweis u. a. darauf, daß es bringen zu müssen sei, die nachträgliche Zulassung zum Wahllofal durchweg gleichmäßig zu regeln.

Abg. Auer (S.-D.) giebt zu, daß das Wahlrecht nach er-mäunter Wahrung eine veränderte Handhabung zulasse. Persönlich will weder dem Antrag Caselmann seine Zustimmung nicht sofort ertheilen, sondern sich erst bei der dritten Lesung schlüssig machen.

Abg. Benzmann (fr. Rp.): Auch solche Stimmzettel sind unzulässig zu erklären, deren Inhalt der Sache von dem amtlichen Geschäftsamtungen erkennbar abweichet.

Zum Belag der jetzigen Stimmzettelbehandlung verliest der Antragsteller unter die Mitglieder des Hauses mehrere Stimmzettel, die aus Pappeclipsen zusammengemischt und so leicht erkennbar sind. (Weniger wird zugiebt, daß Jotir nicht verschwinden lassen zu wollen, da es ja in den Wahllofals zu geben beschlossene (Gelächter).)

Abg. Gröber (Str.) hält den Antrag Benzmann für überflüssig. Der Antrag Benzmann wird abgelehnt, § 11. und der Rest des Gesetzes angenommen.

Es folgt die erste Lesung des Antrages Schroder (fr. Rp.): Der Artikel 61 des alten Deutschen Reichsgesetzes wird, wie folgt, abgeändert: Das Verhältniß zwischen dem Prinzipal und dem Handlungsbücher von jedem Ziele mit Ablauf eines jeden Kalenderjahres nach vorangehender sechsmonatlicher Kündigung aufgehoben werden. Vertragsmäßig ausgemachte Kündigungen und Kündigungsschriften müssen auf beiden Seiten gleich sein. Keine Abgabe können die Handlungsbücher ein Anspruch über Art und Dauer ihrer Beschäftigung verlangen, welches auf Wunsch der Handlungsbücher auch auf Fälligkeit und Leistungen ausgedehnt werden kann.

Abg. Schroder begründet den Antrag unter Hinweis auf die vorerwähnten Bestimmungen des Artikels 61 des alten Reichsgesetzes. Abg. Singer (S.-D.) bewilligt die Abänderung im Prinzip. Die Befreiung einer Minimallohnbestimmung hätte Redner gern gesehen, und stellt in Aussicht, er werde in zweiter Lesung einen diesbezüglichen Antrag, auf vier Wochen lang, einbringen.

Abg. Singer (S.-D.) bewilligt die Abänderung im Prinzip. Die Befreiung einer Minimallohnbestimmung hätte Redner gern gesehen, und stellt in Aussicht, er werde in zweiter Lesung einen diesbezüglichen Antrag, auf vier Wochen lang, einbringen.

Abg. v. Bismarck (S.-D.) erklärt sich für die Abänderung im Prinzip. Die Befreiung einer Minimallohnbestimmung hätte Redner gern gesehen, und stellt in Aussicht, er werde in zweiter Lesung einen diesbezüglichen Antrag, auf vier Wochen lang, einbringen.

Abg. v. Bismarck (S.-D.) erklärt sich für die Abänderung im Prinzip. Die Befreiung einer Minimallohnbestimmung hätte Redner gern gesehen, und stellt in Aussicht, er werde in zweiter Lesung einen diesbezüglichen Antrag, auf vier Wochen lang, einbringen.

Abg. v. Bismarck (S.-D.) erklärt sich für die Abänderung im Prinzip. Die Befreiung einer Minimallohnbestimmung hätte Redner gern gesehen, und stellt in Aussicht, er werde in zweiter Lesung einen diesbezüglichen Antrag, auf vier Wochen lang, einbringen.

Abg. v. Bismarck (S.-D.) erklärt sich für die Abänderung im Prinzip. Die Befreiung einer Minimallohnbestimmung hätte Redner gern gesehen, und stellt in Aussicht, er werde in zweiter Lesung einen diesbezüglichen Antrag, auf vier Wochen lang, einbringen.

Abg. v. Bismarck (S.-D.) erklärt sich für die Abänderung im Prinzip. Die Befreiung einer Minimallohnbestimmung hätte Redner gern gesehen, und stellt in Aussicht, er werde in zweiter Lesung einen diesbezüglichen Antrag, auf vier Wochen lang, einbringen.

Abg. v. Bismarck (S.-D.) erklärt sich für die Abänderung im Prinzip. Die Befreiung einer Minimallohnbestimmung hätte Redner gern gesehen, und stellt in Aussicht, er werde in zweiter Lesung einen diesbezüglichen Antrag, auf vier Wochen lang, einbringen.

Abg. v. Bismarck (S.-D.) erklärt sich für die Abänderung im Prinzip. Die Befreiung einer Minimallohnbestimmung hätte Redner gern gesehen, und stellt in Aussicht, er werde in zweiter Lesung einen diesbezüglichen Antrag, auf vier Wochen lang, einbringen.

Abg. v. Bismarck (S.-D.) erklärt sich für die Abänderung im Prinzip. Die Befreiung einer Minimallohnbestimmung hätte Redner gern gesehen, und stellt in Aussicht, er werde in zweiter Lesung einen diesbezüglichen Antrag, auf vier Wochen lang, einbringen.

Abg. v. Bismarck (S.-D.) erklärt sich für die Abänderung im Prinzip. Die Befreiung einer Minimallohnbestimmung hätte Redner gern gesehen, und stellt in Aussicht, er werde in zweiter Lesung einen diesbezüglichen Antrag, auf vier Wochen lang, einbringen.

Abg. v. Bismarck (S.-D.) erklärt sich für die Abänderung im Prinzip. Die Befreiung einer Minimallohnbestimmung hätte Redner gern gesehen, und stellt in Aussicht, er werde in zweiter Lesung einen diesbezüglichen Antrag, auf vier Wochen lang, einbringen.

Abg. v. Bismarck (S.-D.) erklärt sich für die Abänderung im Prinzip. Die Befreiung einer Minimallohnbestimmung hätte Redner gern gesehen, und stellt in Aussicht, er werde in zweiter Lesung einen diesbezüglichen Antrag, auf vier Wochen lang, einbringen.

Abg. v. Bismarck (S.-D.) erklärt sich für die Abänderung im Prinzip. Die Befreiung einer Minimallohnbestimmung hätte Redner gern gesehen, und stellt in Aussicht, er werde in zweiter Lesung einen diesbezüglichen Antrag, auf vier Wochen lang, einbringen.

Abg. v. Bismarck (S.-D.) erklärt sich für die Abänderung im Prinzip. Die Befreiung einer Minimallohnbestimmung hätte Redner gern gesehen, und stellt in Aussicht, er werde in zweiter Lesung einen diesbezüglichen Antrag, auf vier Wochen lang, einbringen.

Abg. v. Bismarck (S.-D.) erklärt sich für die Abänderung im Prinzip. Die Befreiung einer Minimallohnbestimmung hätte Redner gern gesehen, und stellt in Aussicht, er werde in zweiter Lesung einen diesbezüglichen Antrag, auf vier Wochen lang, einbringen.

Abg. v. Bismarck (S.-D.) erklärt sich für die Abänderung im Prinzip. Die Befreiung einer Minimallohnbestimmung hätte Redner gern gesehen, und stellt in Aussicht, er werde in zweiter Lesung einen diesbezüglichen Antrag, auf vier Wochen lang, einbringen.

Abg. v. Bismarck (S.-D.) erklärt sich für die Abänderung im Prinzip. Die Befreiung einer Minimallohnbestimmung hätte Redner gern gesehen, und stellt in Aussicht, er werde in zweiter Lesung einen diesbezüglichen Antrag, auf vier Wochen lang, einbringen.

Abg. v. Bismarck (S.-D.) erklärt sich für die Abänderung im Prinzip. Die Befreiung einer Minimallohnbestimmung hätte Redner gern gesehen, und stellt in Aussicht, er werde in zweiter Lesung einen diesbezüglichen Antrag, auf vier Wochen lang, einbringen.

Abg. v. Bismarck (S.-D.) erklärt sich für die Abänderung im Prinzip. Die Befreiung einer Minimallohnbestimmung hätte Redner gern gesehen, und stellt in Aussicht, er werde in zweiter Lesung einen diesbezüglichen Antrag, auf vier Wochen lang, einbringen.

Abg. v. Bismarck (S.-D.) erklärt sich für die Abänderung im Prinzip. Die Befreiung einer Minimallohnbestimmung hätte Redner gern gesehen, und stellt in Aussicht, er werde in zweiter Lesung einen diesbezüglichen Antrag, auf vier Wochen lang, einbringen.

Abg. v. Bismarck (S.-D.) erklärt sich für die Abänderung im Prinzip. Die Befreiung einer Minimallohnbestimmung hätte Redner gern gesehen, und stellt in Aussicht, er werde in zweiter Lesung einen diesbezüglichen Antrag, auf vier Wochen lang, einbringen.

Abg. v. Bismarck (S.-D.) erklärt sich für die Abänderung im Prinzip. Die Befreiung einer Minimallohnbestimmung hätte Redner gern gesehen, und stellt in Aussicht, er werde in zweiter Lesung einen diesbezüglichen Antrag, auf vier Wochen lang, einbringen.

Abg. v. Bismarck (S.-D.) erklärt sich für die Abänderung im Prinzip. Die Befreiung einer Minimallohnbestimmung hätte Redner gern gesehen, und stellt in Aussicht, er werde in zweiter Lesung einen diesbezüglichen Antrag, auf vier Wochen lang, einbringen.

Abg. v. Bismarck (S.-D.) erklärt sich für die Abänderung im Prinzip. Die Befreiung einer Minimallohnbestimmung hätte Redner gern gesehen, und stellt in Aussicht, er werde in zweiter Lesung einen diesbezüglichen Antrag, auf vier Wochen lang, einbringen.

Abg. v. Bismarck (S.-D.) erklärt sich für die Abänderung im Prinzip. Die Befreiung einer Minimallohnbestimmung hätte Redner gern gesehen, und stellt in Aussicht, er werde in zweiter Lesung einen diesbezüglichen Antrag, auf vier Wochen lang, einbringen.

Preussischer Landtag.

4. Sitzung vom 14. Februar 1894. 2 Uhr.

Am Ministertische: Boffe und Kommissionsrat. Präsident Otto Jülich zu Stolberg eröffnet die Sitzung mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Protokoll der 3. Sitzung des Reichstages wird genehmigt. Der Bericht über die Verhandlungen des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Am 25. Januar ist das Mitglied General der Kavallerie Graf Georg v. G. in (Str.) durch den Tod verstorben. Der Antrag des Reichstages wird genehmigt.

Bei Bedarf von Drucksachen aller Art wende man sich die an

Leipzigerstrasse 87. Buch- und Kunstdruckerei der Halleschen Zeitung.

Für Hausfrauen!

Alte Wollsachen

aller Art werden zu sehr haltbaren Kleider, Unterröcken und Mantelstücken, Damen-
einlagen, Brustkörben, Schürzen und Leinwand in den neuesten Modellen zu
billigen Preisen umgearbeitet durch **H. Eichmann, Balleisstraße 3, 4.**

Annahmestelle und Musterlager für [8120]
Halle a/S. bei **H. Klausz**, früher **H. Mochau**,
Gr. Ulrichstrasse 47
und **Frau L. Querfurth**, Südstraße 2.

Konfirmanden-Kleider, schwarz und farbig,
empfehlen billigst **Frau Marie Köhler, Alter Markt 2, II.**

Bekanntmachung.

Zur Erleichterung des Postverkehrs der Landbewohner ist die Ein-
richtung getroffen, daß die Landbriefträger auf ihren Befehlslagen gewöhnliche und
eingeschränkte Beförderungen, Postanmeldungen, Postannahmen, Sendungen
mit Wertangaben bis 400 Mark und, wenn sie möglichst untergebracht werden können,
auch Pakete zur Abgabe bei der Postanstalt ihres Amtortes oder zur Bestellung
unterwegs annehmen haben. Zur Entgegung der übergebenen Sendungen mit
Ausgleich der gewöhnlichen Beförderungen führt der Landbriefträger ein Annahme-
buch bei sich, in welches der Aufseher die Beförderungen schriftlich einzutragen beauf-
tragt ist. Geht die Entgegung durch den Landbriefträger, so ist dem Aufseher auf
Verlangen durch Vorlegung des Buches die Übergabe von der statgehörigen
Entgegung zu gewähren. Für diese Beförderung kommt, wenn die übergebenen
Gegenstände zur Weiterleitung nach einer anderen Postanstalt bestimmt sind, eine
Nebengebühr von 5 Pfennig für das Stück (für Pakete im Gewicht von mehr
als 2/3 Kilo von 20 Pf.) zur Erhebung.

Kaiserliches Postamt I.
Witten.

Bekanntmachung.

I. Am nächsten Orte befinden folgende amtliche Verkaufsstellen für
Postwertzeichen:

- | | | |
|--------------------------|-----------|--------------------------|
| 1. Alte Promenade 23 | bei Herrn | Fra. Stempel. |
| 2. Auguststraße 17 | " | Baumann. |
| 3. Becherstraße 8 | " | R. Schellfeld. |
| 4. Bernburgerstraße 14 | " | J. F. Strösemann. |
| 5. Bismarckstraße 27 | " | Kaufmann V. Leipzig. |
| 6. Eisenstraße 2 | " | H. Meyer. |
| 7. Deffauerstraße 9 | " | Gottwirth A. Falzer. |
| 8. Domples 10 | " | B. Zörgel. |
| 9. Glanzstraße 36 | " | H. R. Böhm. |
| 10. Gr. Brunnengasse 19 | " | Fr. Köhler Sch. Schifft. |
| 11. Gr. Kienstraße 22 | " | F. H. Wober. |
| 12. Gr. Steinstraße 46 | " | G. Moritz. |
| 13. Gr. Steinstraße 71 | " | H. Hennicke. |
| 14. Gr. Steinstraße 85 | " | Ed. Engler. |
| 15. Gr. Ulrichstraße 35 | " | H. Beyer. |
| 16. Dornstraße 5 | " | Wilh. Königst. |
| 17. Hohensilberstraße 35 | " | W. Blasler. |
| 18. Kriegerstraße 16 | " | Alb. Bergien. |
| 19. Krummstraße 7 | " | Horn. Ohme. |
| 20. Krummstraße 26 | " | C. Lange. |
| 21. Krummstraße 32 | " | Steinbrecher & Jasper. |
| 22. Leipzigerstraße 1 | " | H. Goldschad. |
| 23. Leipzigerstraße 55 | " | D. H. Heinze. |
| 24. Mansfelderstraße 7 | " | Paul Lang. |
| 25. Mansfelderstraße 50 | " | Fr. Roschke. |
| 26. Merseburgerstraße 50 | " | H. Baermann. |
| 27. Merseburgerstraße 19 | " | Bornh. Katho. |
| 28. Pfännerhöhe 42 | " | C. H. Spörling. |
| 29. Poststraße 1 | " | F. P. G. Kitzing. |
| 30. Schmeerstraße 28 | " | H. Seidling. |
| 31. Sophienstraße 9 | " | Kaufmann Oscar Heller. |
| 32. Steinweg 32 | " | F. Binecke. |
| 33. Streiberstraße 31 | " | G. Monnicko. |
| 34. Wiltbergplatz 5 | " | Jos. Schiller. |
| 35. Wilmmerstraße 94 | " | F. Falz. |
| 36. Wilmmerstraße 95 | " | F. Falz. |

II. Am nächsten Orte befinden folgende amtliche Verkaufsstellen (mit amt-
lichem Verkauf von Postwertzeichen) in folgenden Orten:
1. Wundorf. 2. Ganena. 3. Tienitz. 4. Paffenborn.
Kaiserliches Postamt I.
Witten.

Amfliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das nächste Bureau für Arbeiter-Versicherung (Kranken-,
Zuvaliditäts- und Altersversicherung) (Central-Melde-Stelle)
einfachlich der **Central-Melde-Stelle**
zur Krankenversicherung befindet sich von **Don-**
tag, den 12. Februar 1894 ab im
Rathshausgebäude, Eingang Schmeer-
straße 1, 1 Tr. rechts.
Halle a. S., den 7. Februar 1894.
Der Magistrat.
Elaube.

Donnerstag, den 15. d. Mis.
Abends 8 Uhr, findet im Hotel „Zum
Strompfeiler“ (II. Saal) [9217]

Vortrag

über islamitisches Frauenleben
von dem früheren Geschäftsführer des
in Konstantinopel Geh. Sekretär a. D.
Herrn **Brüncke** statt, wozu auch
Damen besonders eingeladen werden.
Der Vortrag bietet eine gründliche
kritische Beleuchtung des mohammedan-
ischen Frauenlebens in seiner sittlichen
und volkswirtschaftlichen Eigenart.
Schöne Photographien, historischer
Plan und vom Autor gefertigte Karte
vom Bosporus werden vorgelegt.
Kassenspreis I. Platz 1 Mk.
II. „ 50 Pfg.

Grosse Lotterie

Ziehung am 8., 9., 10. März 1894
zu 3 Meiningen.
5000 Gewinne
darunter Hauptpreiser im Werthe von
50000 Mark u. s. w.
Loose à 1 Mk., 25 Loose à 20 Pfg.
[9218] (bis zu 20 Pfg. um)
Auf zu beziehen bei der
Verwaltung der Lotterie für die
Kinderheilstätte zu Salzungen
in Meiningen.



Emser u. Cobener
Mineralpflücken
empfehlen [8640]
E. Walther's Nachf.,
Moringwinger 1 n. Steinweg 26.
Bu Ende März offerire ich aus diesem
Bauernreich

Sahkarphen

in jeder gewöhnlicher Größe. Schellungen
hiermit nehme ich schon jetzt entgegen.
G. Möhring, Coburgsdorf.

Jagd-Verpachtung.

Sonabend, den 24. Februar etc.,
Nachmittags 3 Uhr soll im Gohlthofe zu
Nichtewitz (Kreis Zörbig) die Nieder-
witzer Gemeindegüter auf 6 Jahre unter
den im Termine bekannt zu machenden
Bedingungen öffentlich meistbietend ver-
pachtet werden. [8648]
1894er Jagdreitzeit: 5 Hirsche, 5
Sch. Rehwild, 115 Hasen, 100 Gämmer
nächste Bestimmungen: Jagdzeit 1 Stunde,
Zorban 1 1/2 Stunde, Falkenberg 1 1/2
Stunde.
Nichtewitz b. Arzberg, Bez. Halle a. S.
Der Gemeindevorsteher.

Verdingung

des Brennholbedarfes für die Garnison-
Kantinen etc. von 1894/95 ca. 150 cbm
am 20. Februar etc., Vormittags 10 Uhr
im diesseit. Bureau (Kategorie I), wobei
auch die Bedingungen einzulegen sind.
Offerten erbeten. [9173]
Königl. Garnison-Verwaltung,
Halle a. S.

Verdingung

der Fuhrleistungen für die Garnison-
Kantinen pro 1894/95 am 19. Februar etc.,
Vormittags 10 Uhr im diesseit. Bureau
(Kategorie I), wobei auch die Bedingungen
einzulegen sind. Offerten erbeten. [9172]
Königl. Garnison-Verwaltung,
Halle a. S.

C. L. Blau's

Conditorei u. Frucht-Conserven-Fabrik

en gros — gegründet 1843 — en detail
Inb. **Otto Blau, Gr. Ulrichstr. 50,**
empfiehlt den geehrten Herrschaften seine vorzüglich eingemachten
Früchte zum billigen Einkauf. [9181]

Baumkuchen à la Blau.

Bringe meine seit über 50 Jahren berühmten Baumkuchen
in empfehlende Erinnerung; doch sind solche auf Wunsch auch nach
Salswieder Art zu bekommen.
Freislisten post- und kostenfrei. [9181]

Frauen-Industrie- und Kunstgew.-Schule

- Halle a. S., Sophienstraße Nr. 17, Wilhelmstrassenecke.
- Spezialfach: modernste Damenschneiderei incl. Konfektion.
System und Methode der Berliner Akademie (Machnehen, Schnittzeichnen,
Schneidern, Anfertigen.) Ausbildung als Directorin. Für Damen höherer
Stände Separat-Kurse.
 - Kurse für Handnähen, Unterricht in allen in dieses Fach gehörenden Arten.
3. Kurse für Wärdenticket. Schnittzeichnen, Schneidern, Anfertigen.
 - Kurse für Wärdenticket.
 - Kurse für Handnähen, Sticken, Stosfen, Stricken, Häkeln.
 - Kurse für Zappiererei und Stickerei in sammtlichen Sorten. [8631]
 - Kurse für Buchführung, Grundl. Buchbild, als Buchhalterin u. Kassierin.
Honorar mäßig. Prospekte gratis und franco durch die
Vorsteherin Clara Martini.

Verlag von J. P. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart

Dr. C. H. v. Schröbers

Naturgeschichte der drei Reiche

mit 46 Anatomie des Menschen

2500 Abbildungen auf 206 Farbdrucktafeln und 375 Seiten Text.

I. Abteilung: Das Tierreich. 91 Tafeln mit 850 farbigen Abbildungen.	III. Abteilung: Das Mineralreich 49 Tafeln mit 683 farbigen Abbildungen.
II. Abteilung: Das Pflanzenreich. 56 Tafeln mit 650 farbigen Abbildungen.	IV. Abteilung: Der Bau des menschlichen Körpers. 10 Tafeln mit 100 Abbildungen.

Unübertroffenes naturgeschichtliches Werk für Schule und Familie.
Besondere Vorzüge dieser Naturgeschichte sind die naturgetreuen
farbigen Illustrationen, Bilder und Texte stehen auf der Höhe der Zeit.
Austern ersten Ranges haben darin mitgearbeitet.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Jede Buchhandlung ist im Stande das Werk zur Ansicht vorzulegen.
Vollständig in 96 Lieferungen à 50 Pfennig.

Für vortheilhafteste u. gewinnbringendste Milchzucht, Zucht,
Kühe, Schweine, Ochsen und Schafzucht, Pferde- und
Schafzucht, empfehle ich das vorz. Thory'sche
Mastpulver, bewährte nussoliges Landweide zu 2 Meinen.
Nz. 1.15 für 10 Pakete. Generalvertrieb für die Provinz
Sachsen: Hermann Lippold, Del. n. Feinwaren-Groß-
handlung, Königstraße 20b, Halle a. S. [9253]

Am Dienstag, den 13. d. Mis., trifft
wieder ein frischer Transport
dänischer u. belgischer Spannpferde
bei mir ein.
Halle a. S.,
Dorotheenstraße 7, 8.

Schwarz & Tillig,

Tuchhandlung mit Anfertigung feinerer Herrenkleider
nach Mass
Grosse Steinstrasse 15. [8373]
Die Neuheiten der bevorsteh. Saison sind vollzählig eingegangen.

Genilleton = Beilage der Halleschen Zeitung.

N. 39.

Halle a. S., Donnerstag, den 15. Februar

1894.

Glück.

Von A. M. Witte.

(Nachdruck verboten.)

[3]
„Leonhard!“ — Der Name der Baronin Welfersdorff wog heftig. Nora sieht überrascht auf, bei dem Ton, in welchem dieser Name von der Mutter Lippen wiederklingt. Ein Schimmer von Jugend glänzt in den Augen derselben. „Du sprachst ihn, und er fragte nach mir! Er hat mich nicht vergessen! Was hat er gesagt?“

„Nichts weiter, als daß er Dich gekannt habe, als Du so alt gewesen wie ich jetzt, und daß ich seine Fürsprecherin sein möchte, da er Dich besuchen wolle.“

„Wann will er kommen?“

„Das weiß ich nicht, aber er sagte bald. Es war beim Abschied, als er mich nach Deinem Mädchennamen fragte.“

„Reißt Du, Nora, daß dieser Mann mir einst sehr nahe gestanden hat?“

Nora wirft einen raschen Blick auf das Bild des verstorbenen Vaters, welches über dem Sopha hängt; eine Regung der Eifersucht nicht unähnlich, durchfliegt sie, aber nur einen Augenblick. „Ich hörte aber nie seinen Namen.“

In diesem Moment erklingt die Klingel. Das kleine Dienstmädchen, welches die Funktionen der Köchin, des Dieners und der Zünzger gemeinsam besorgt, bringt eine Karte: „Oberst von Falk.“ Die Augen von Mutter und Tochter treffen sich.

„Er ist willkommen,“ erregt Nora das Wort, da die Mutter stillschweigend die Karte in der Hand behält.

„Du bleibst doch?“ wendet die Letztere sich dann fragend an die Tochter.

„Ich versprach um sechs Uhr zurück zu sein, ich soll die Baronin in die Oper begleiten, aber noch habe ich etwas Zeit.“

Der Oberst ist eingetreten. In höchster Ehrerbietung tritt er vor, welche einst sein Jugendtraum gewesen, entgegen und beugt sich tief über ihre entgegengestreckten Hände: „Wie beglückt es mich, daß ich Sie wiedersehen darf. Ich konnte nicht erst auf eine Antwort warten, ich mußte bald sehen, wie es Ihnen geht.“

Er betrachtet, während er Nora freundlich begrüßt, die würdevolle Gestalt der vornehmen, alten Dame, und heiß regt es sich in seinem Herzen. Mitleidig ist er berührt von dem Ausdruck ihres Gesichtes, in welches der Kummer seine Furchen gegraben hat. Wie ist die stolze Gräfin Hohenberg verändert.

Er hat sie heiß und innig in der Jugend geliebt. Als er sie damals gekannt, war sie dem Glück und einem glänzenden Leben entgegengegangen; und er hatte nicht gewagt, um das schöne Mädchen zu werden. Er hatte sich gesagt, daß sie dazu geschaffen sei, in Glanz und Luxus zu leben, mehr, als er ihr zu bieten vermochte. Selbstlos hatte er ihr anscheinendes Interesse für den Reichsfreiherrn von Welfersdorff begünstigt. Er bejaß ja damals noch den vollen Idealismus der Jugend, an die Macht des ersten Eindrucks zu glauben, und ahnte nicht, daß die junge Comtesse den Freiherrn beim ersten Sehen schon, in dem Nimbus seines alten Adels, seiner Kammerherrenstellung und seines Geldes betrachtete und ihn nur deshalb als ebenbürtigen Freier behandelte. Der junge Lieutenant von Falk konnte sich nicht denken, daß ihre Augen, die nur Welfersdorff suchten, gelogen, daß in ihnen nicht alles schlummerte, was empfänglich für alles Gute, für die Liebe war, — er hatte sie für eine reichbegabte, groß angelegte Natur gehalten und ist auch bis jetzt nicht aus diesem Traum erwacht. So bewahrt er bis heute seinem Ideal die herzlichste Zuneigung, das treueste Interesse, wenn er es auch nie über sich vermochte, im Hause der einst Geliebten zu verkehren. Lange Jahre hat er dann in fernem Garnisonen gestanden. — Heute verehrt er in ihr die Frau, welche nicht das reine Glück, das sie erhofft, gefunden und ihr unverschuldertes Gesicht mit so viel Würde trägt.

„Was liegt Alles zwischen den Jahren unserer Trennung,“ beginnt sie, nachdem er an ihrer Seite Platz genommen, das Gespräch. „Wie sehr habe ich mich in der letzten Zeit besonders nach einem wahren Freunde gesehnt! Ich wußte nicht, ob Sie meiner noch gedächten?“

„Und ich nicht, ob ich mich Ihnen nähern dürfte.“

Es entsieht eine kleine Pause. Dann erzählt er von seiner

Bekanntheit mit der Baronin Carmer und kommt schließlich wieder auf das freudige Gefühl zurück, welches ihn ergriffen, da er Nora an der Lehnlichkeit mit ihrer Mutter erkannt habe. Sie sprechen darauf von alten Erinnerungen. Nora wirft einen Blick auf die Uhr und rüstet sich zum Gehen. Es ist dem alten Paare nicht unlieb.

„Und nun sind Sie allein,“ meinte theilnehmend der Oberst, „aber — wie schön ist Ihre Tochter! Ganz so sahen Sie aus, Elisabeth.“

Die alte Baronin seufzt: „Damals sah ich noch das Leben von einer anderen, idealeren Seite, Leonhard. Meine Tochter denkt realer; sie behauptete, nicht genügend Arbeit und Pflichten bei mir zu haben. Sie ist keine Natur, die mir dem Vergnügen leben könne, oder in müßiger Beschaulichkeit die Zeit verträumen wolle, sagte sie mir. Außerdem schlummern Stolz, Energie und Ehrgeiz in ihr, sie vergißt ihren Verwandten nicht das harte Urtheil, welches sie über ihren Vater gefällt. Sie folgt nur dem Gedanken, zu arbeiten und zu verdienen, um Niemand zur Last zu fallen.“

„Sehr ehrenhaft,“ meint Falk beifällig, indem er seinen Schnurrbart streicht und dreht, „jedemfalls sehr viel ehrenhafter, als anderer Leute Geld auszugeben.“

Baronin Welfersdorff sieht auf, die Wendung des Gespräches wird ihr peinlich; Kurt ist weniger skrupulös, der würde anders urtheilen. — Von ihrem Schooß gleitet ein Brief, den der Oberst galant aufhebt.

„Ich bin eine recht unglückliche Mutter,“ beginnt sie von Neuem, „man ist beklagenswerth, wenn es einem so ganz unmöglich ist, seinen Söhnen das Leben etwas behaglich zu gestalten.“

Er sieht auf den Brief, welchen er noch immer in der Hand hält. „Kann ich Ihnen raten?“

Sie überläßt ihm schweigend das Schreiben des Sohnes.

Während er den Inhalt liest, betrachtet die alte Dame gedankenvoll die hohe Gestalt des Jugendfreundes. — wie anders hätte sich das Loos an seiner Seite gestaltet. Sie vergißt, daß sie damals nimmermehr die Frau eines einfachen Lieutenants geworden wäre, selbst wenn sie vielleicht gewußt, daß er schnell Karriere machen würde. Jetzt vergleicht sie nur ihre äußeren Verhältnisse. Daß sie selbst theilweise mit zum Ainh ihres Mannes beigetragen, hat sie sich ja niemals klar gemacht. Die Ausgaben hatten die Einnahmen bald genug überschritten, da sie den Haushalt auf so großartigem Fuße eingerichtet, und ihr Gatte aus Rücksicht auf die geliebte und verwöhnte Frau nie Einschränkungen einfuhrte; es war ihr fast eine Lust, das ganze Ansehn auf den Hauptmann von Achern zu schieben, für den — allerdings mit festem Vertrauen auf dessen Ehrenhaftigkeit — ihr Mann sich verbürgt hatte.

„Ich will die Todten nicht anklagen, Leonhard, aber ich habe ein trauriges Leben gehabt; ich sah es zu spät ein, daß mein Mann der leidenschaftlichen Liebe, wie ich sie als Mädchen erträumt, nicht fähig war. Für mich brachte das Leben von Anfang an Enttäuschungen, Leid und Sorgen, und — wie anders hätte es werden können.“

Sie sieht ihn mit feuchten Augen, wie in stillem Vorwurf, an. Er läßt sich täuschen, er beeilt sich, ihr seine Freundschaft wieder und wieder zu versichern, ihr zu sagen, daß er dieselbe mit Rath und That bekräftigen wolle.

„Ich werde Ihren Söhnen stets ein väterlicher Freund sein, vielleicht kann ich zu dem Wunsche Ihres älteren Sohnes beitragen.“

Ueber der Mutter Züge fliegt ein freudiger Schimmer, — gerade dieser Sohn war ihr so sehr an das Herz gewachsen.

„Könnten Sie Nora nicht vorstellen, daß sie sich nicht so schroff zu meinen Verwandten stelle, sie selbst würde der gewinnende Theil sein,“ schlägt sie vor.

„Wenn Sie als Mutter diesen Einfluß nicht haben, Elisabeth, möchte es mir schwerlich gelingen; — mit ihrem scharfen Geist, ihrem hellen Verstande und energischen Willen ist sie sich selbst Führerin durch das Leben.“

„Wer lehrte Sie, Nora, so richtig zu beurtheilen?“
 „Wer ein langes Leben lebte, hat mannigfaltige Erfahrungen hinter sich und lernte Menschenkenntniß sowie richtiges Verständniß der Dinge, besonders wenn man, wie ich, in der Jugend nicht auf Rosen gebettet war und erst im Alter frei von Sorgen ist.“
 „Bei mir ist es umgekehrt der Fall.“ — die alte Dame seufzt leicht.
 „Aber Ihnen blieb das Glück in Ihren Kindern, — ich sehe allein.“
 „Wie traurig Sie das sagen, armer Freund,“ sie legt leicht die Hand auf seinen Arm; „haben Sie nicht die Söhne Ihrer Schwestern?“
 „Es sind doch nicht die meinen. Uebrigens ein paar nette Menschen, nicht leichtsinuiger und nicht ernstere als die meisten ihres Alters, besonders Friß Anders wird schnell Carrière machen. Sie müssen mich nicht für einen sentimentalischen Jüngling halten; denn wenn man auch eine große einzige Liebe verliert, sie ist doch wenigstens einmal dagewesen, und selbst, sie zu betrauern, könnte ich schon ein Glück nennen, — also im wahrsten Sinne des Wortes, unglücklich habe ich mich eigentlich nie gefühlt.“
 „Es seines Noth überfliegt die Wangen von Frau von Welfersdorf, sie weiß ja nur zu gut, wenn seine Jugendneigung gegolten, und mit eigenthümlich stolzer Genugthuung berührt es sie, daß dieser edle Mannescharakter ihr diese Liebe bewahrt und keine Andere Platz in seinem Herzen gefunden hat. Sie ist aber gesellschaftlich zu sehr geschult, um nicht sofort wieder Herrin der Situation zu werden und das Gespräch in ein anderes Fahrwasser zu leiten; ihm gelang es nicht so schnell; Männer können sich stets weniger beherrichen als Frauen, und so verstimmt allmählich die Unterhaltung. Beide hängen ihren Gedanken nach, bis er sich mit dem Versprechen baldiger Wiederkehr verabschiedet.“
 Eine Saite seines Herzens ist berührt, die noch längere Zeit in ihm vibriert. Wie ein Hauch aus seiner ferneren Jugendzeit hat dieses Wiedersehen ihn getroffen, und tiefes Mitleid erfährt ihn für die alleinsiehende, sich so wenig glücklich fühlende Jugendfreundin.

Drittes Kapitel.

Die alte Zuneigung ist aufs Neue mächtig in Leonhard von Falk erwacht, und dieselbe treibt ihn, Nora nahe zu treten. Er will erforschen, wer die Schuld daran trägt, daß Mutter und Tochter sich so wenig zu verstehen scheinen.
 Er sieht eigentlich noch heute die Baronin Welfersdorf mit den Augen des Liebhabers, der einst sein Ideal in ihr gefunden und jetzt noch, nach langen Jahren, nicht vergessen gelernt hat. Andererseits kann er dem jungen Mädchen, welches so muthig dem Leben gegenübertritt, seine höchste Achtung nicht versagen und deshalb auch in ihr allein die Schuld, daß Mutter und Tochter sich nicht ganz verstehen, nicht finden.
 Er freut sich, an den Freitagsemwängeln, die unleugbar sonst etwas sehr Langweiliges für ihn gehabt hätten, Gelegenheit zu haben, sich Nora häufiger zu nähern. Weniger lieb ist es ihm, daß er dort fast jedesmal seine beiden Nefsen trifft; denn Sibylle, der — wie er glaubt — diese Besuche gelten, ist ihm zu wenig sympathisch, um sie zur Nichte zu wünschen.
 Für Nora nehmen die Freitage allmählich und fast unbewußt eine andere Gestalt an. Die Freude, den verehrten Freund ihrer Mutter und seine Nefsen, die so interessant zu plaudern wissen, dort zu sehen, durchleuchtet diese Abendstunden doch zu sehr, um die anderen nicht etwas dagegen in Schatten zu stellen.
 Es ist eine rosigere Zeit für das junge Mädchen angebrochen. Wenn sie und Berg selbst nur die gleichgültigsten Sachen besprechen, fühlt sie eine Zufriedenheit, welche sie nach den Schatten, die ihr Leben getrübt, nicht mehr erhofft, mit dem Weltschmerz ihrer so schnell veränderten Jugendtage für unmöglich gehalten hat. Kommt ein Freitag ohne den Besuch des jungen Malers, so kann sie das Gefühl der Dede nicht ganz zurückdrängen und wird immer stiller, je häufiger sich ihr Auge vergebens nach der Thür wendet; wechselt sie auch an manchen Empfangsabenden nur wenige Worte mit ihm, — das Gefühl: Es ist Jemand anwesend, dessen Blicke Dich suchen, überwiegt sogar manche kleinen Nadelstiche, welche ihre Stellung zuweilen mit sich bringt, und die ihr namentlich bei der Mutter häufig zu Theil werden.
 (Fortsetzung folgt.)

Goldhände.

Von Agnes Harber.

(Nachdruck verboten.)

[2]
 „Mit diesen Händen verdiene ich viele, viele Tausende“, sagt Jofe stolz, den Handschuh wieder aufstreifend.
 „Wie machst Du das?“
 Ein geschäftskundiger Blick fliegt nach der Schachtel mit Wachsstreichhölzchen, die augenblicklich im Schatten unter der Bank steht.
 „Ich spiele Klavier“, ist die einfache Antwort.
 „Na, und?“
 „Und dann hört Alles zu, und klatscht und schreit. Die Damen winken mit den Taschentüchern und meinen vor Freude, und viele steigen auf die Stühle, blos um mich sehen zu können.“
 „Und dann?“
 „Dann mache ich einen Diener nach dem andern. Und manchmal gebe ich noch ein Stück zu.“
 „Und dann?“
 „Dann bekomme ich wunder schöne Blumen und Confect.“
 „Und?“
 „Was und? Dann fahre ich nach Hause und gehe schlafen.“
 „Na, aber der Spas?“
 „Welcher Spas?“
 „Na, wenn Du Goldhände hast und so viel Geld bringst, dann kannst Du doch auch thun, was Du willst. Reisen treiben, so lang Du willst —“
 „Das darf ich nicht, das giebt harte Hände.“
 „Der mit Mürmeln spielen.“
 „Das darf ich auch nicht.“
 „Na, was thust Du denn den ganzen Tag?“
 „Einige Stunden muß ich üben. Eigentlich kann ich ja Alles, bis auf einige Stüben von Lißl, für den Arm, da fehlt mir noch die Kraft. Dann muß ich mit dem Inppresario Besuche machen“ — er richtet sich plötzlich auf — „die Königin von Spanien hat mich auf den Schooß genommen und die Kaiserin hat mich geküßt. Dann fahre ich spazieren und dann —“
 „Aber der Spas,“ unterbricht ihn sein Gefährte.

„Das ist eben der Spas, daß ich ein Wunderkind bin.“ sagt Jofe mit Ueberzeugung. Der Andere schüttelte zweifelnd den Kopf.
 „Darfst Du nie neben der Wache herlaufen und Hurrah schreien?“
 „Nein; aber ich habe mehr Orden wie mancher General. Dreizehn große Sterne. Mehr gehen auf meine Jacke nicht herauf.“
 „Ja, weshalb spielst Du denn?“
 Jofe sieht zum blauen Frühlingshimmel auf. Ein Staar fliegt über den Platz. Auf seinem schwarzen Gefieder schillert die Sonne und in dem gelben Schnabel trägt er einen Palm zum Nestbau.
 „Weil ich muß,“ antwortet das Kind träumerisch.
 Es kann es nicht anders ausdrücken. Es weiß nicht, wie das gekommen, daß es ihn zu dem alten Klavier gezogen, seit die kleinen Finger die gelben Tasten erreichen konnten. Nur auf eines bestimmt es sich noch genau, auf den Augenblick, da sein Vater, ein Dorfschulmeister im böhmischen Gebirge, zum ersten Mal gesagt hat: der Junge ist ein Wunderkind! Was für ein Zittern durch ihn gelauert war! Damals war seine Mutter noch nicht so fett und trug noch keine moderne Frisur; „mein Goldjunge,“ sagte sie freilich auch damals schon zu ihm. Aber es kam so anders, wenn er in der Dämmerstunde sich in ihren Schooß schmiegte und ihren alten Märchen lauschte, während ihre hartgearbeitete Hand ihn streichelte. Dann wurde die niedrige rauchgeschwärzte Stube zum goldenen Schlosse.
 Der Goldjunge, das Wunderkind! Die Worte waren der tägliche Schlafreim seines Lebens geworden.
 Aber wenn Wunder alltäglich werden, bleiben es eben keine Wunder mehr. —
 Der Staar war nicht mehr zu sehen. Ein leiser Windstoß bewegte die Haselruthen.
 Vom Hotel her kam ein Mädchen, vielleicht zwei Jahre älter als die Knaben.

„Komm' herauf, José, der Impresario ist da. Der Kon-
trakt mit Leipzig ist abgeschlossen, übermorgen reisen wir.“
Der Kleine wandte sich eifrig zu seinem Gefährten.

„Bist Du morgen wieder hier?“

Der nickte.

„Wie heißest Du?“

„Fritze.“

„Auf Wiedersehen, Fritze.“

Dann folgte er der Schwester.

Am nächsten Tage hatte der Westwind einen Regenschauer
über die Stadt ausgegossen. Auf dem freien Platz vor dem
Hotel standen noch große Lachen, und an jedem Rädchen des
Hafelnußstrauches hing ein Tropfen. Wie Tränen sahen sie
aus, und wenn der Wind die Zweige schüttelte, dann weinte
der Strauch.

Die Bank war schon getrocknet in dem frischen Luftzug.
Fritze saß darauf und wartete. Neben ihm stand die Schachtel
mit den Wachshölzchen, und durch die schmutzigen, rothen Finger
glitten die bunten Knöchel. Seine Augen aber hingen an dem
Thorweg des Hotels, lange, lange.

Endlich drückte sich die kleine Gestalt heraus, ohne Hut,
Ueberzieher und Handschuhe diesmal; scheu und ängstlich um
sich blickend, näherte sich das Kind.

„Ich bin ihnen fortgelaufen. Ich darf nicht heraus, sie
fürchten, ich hole mir einen Schnupfen. Ich wollte Dir doch
noch Lebewohl sagen, Fritze. Heute ist hier das Abschiedskonzert
und morgen fahren wir nach Leipzig.“

Und dem Ueberräichten einen großen, eleganten Karton in
die Hand drückend, sagte er fast entschuldigend:

„Es ist nur Chotolade. Früher aß ich sie so gerne. Willst
Du sie nehmen?“

Fritze zog das umfangreiche Packet an sich und öffnete den
Mund. Aber da floß oben ein Fenster auf.

„José, mein Goldhähnchen,“ rief eine schrille Stimme, „komm
sofort herauf. Du kannst Dir ja in dem Regenwetter den Tod
holen.“

Das Kind war zusammengesuckt.

„Lebewohl,“ flüsterte es, seine schmale Hand mit den bläulich
hervortretenden Adern einen Augenblick in die rothen, zer-
sprungenen Finger schmiegend.

Als er die teppichbelegten Stufen wieder hinauffletterte,
fühlte er, daß er etwas Hartes in der Hand hatte. Es waren
die Gruddelsteine. Mit einem unbewussten Seufzer barg er sie
in der Tasche.

Am Abend hatte Fritze eine flotte Brügelei mit seinem
Bruder, der den Strohhack mit ihm theilte und hinter das Ge-
heimniß der Chotolade gekommen war. Fritze war gereizt, denn
wegen des Regenwetters war das Geschäft mit den Wach-
shölzchen mehr wie flau gegangen, und die Mutter hatte ihn mit
einer kräftigen Ohrfeige empfangen. Schließlich aber einigten
sich die Jungen und theilten den seltenen Lederbissen brüderlich.

Um dieselbe Stunde jubelte eine begeisterte Menge dem
kleinen José zu, der roth vor Anstrengung, aber mit einem Sieger-
lächeln neben dem Klavier stand.

„Eine fabelhafte Technik! Kennt keine Schwierigkeiten
mehr!“

„Haben Sie bemerkt, wie in dem F-moll-Konzert von Chopin
der Müller neben ihm abfiel?“

„Und die Gavotte von Bach!“

„Der Goldjunge!“

„Das Wunderkind!“

Erneuertes Klatschen, Bravorufen, Fucherschwenken. Und
wieder verbeugte sich der kleine Meister, der die ganze Brust voll
großer Ordenssterne hatte.

Am nächsten Vormittage regnete es wieder. Eine Kette von
Wagen bewegte sich durch die Friedrichstraße dem Bahnhofe zu.

Neben einer Droschke trabe eine kurze Strecke ein Junge
in ausgewachsenen Jäckchen, eine Kiste mit Wachshölzchen unter
dem Arm. An dem Fenster der Droschke, über einem Berge
kostbarer Treibhausblumen, erschien einen Augenblick ein blaßes
Kinder Gesicht mit Augen — alt, wie die Sehnsucht.

(Schluß.)

* Kleines Feuilleton. *

Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

Noch sind die letzten Walzer nicht verklungen . . . es wird
flot weitergetanzt, trotzdem der magende Ruf: „Wohé au's
Haupt!“ die tollen Genüther in die Schranken gewiesen . . . Die
Faschingsnachtszügler tanzen schon in die todte Saison hinein; denn
jetzt herrscht ein scheinbarer Ruhezustand der Mode. Neues wird
momentan nicht geschaffen und das Alte ist zur Genüge bekannt,
um noch Interesse zu erwecken. Und trotz dieses anscheinenden
Stillehaltens der nimmermüden, erfindungsreichen Meisterin ver-
geht kein dem Frühlinge näherstehender Tag, dem in den Heim-
stätten der Mode nicht irgend eine neue Idee, ein bisher noch
Ungekanntes entspringt.

Vorläufig wissen selbst Eingeweihte noch nichts Bestimmtes
über die Art der neuen Frühjahrsmodelle, und es wäre wohl
auch etwas verfrüht, jetzt schon davon zu sprechen, in einer Zeit,
wo Alles entweder noch ans Tanzen oder ans Eislaufen denkt.
— Zu wiederholten Malen haben wir schon von drapirten Hößen
gehört, und mehr denn je scheinen sich diese in das Mode-
repertoire der kommenden Saison einschleichen zu wollen, wenn
auch gewaltige Stimmen sich gegen die neuen Eindringlinge erheben.
Alle kleinen, zu Emboupoint neigenden Damen schwören, keinen
trouffirten Rock tragen zu wollen. Alle sparjamen Hausfrauen sind
untröstlich darüber, daß ihr Budget durch die Mehrauslagen für den
Stoff eine Verminderung erfahren soll, und alle bequemen Damen
endlich beklagen sich, daß sie so viel unnützen Stoff mit sich herum-
schleppen müssen. Ganz Unrecht haben diese Damen nicht, denn
sie denken in eigenen Interesse; ganz Unrecht haben aber auch
der Fabrikant und der Confectionär nicht, wenn sie, von ihrem
Standpunkte ausgehend, in dem Mehrverbrauche an Material
ihren Vortheil erblicken und — das drapirte Kleid, das Kleid
mit dem vorläufig noch ungekümmelt fallenden Doppelrocke au's
Wärmste empfehlen. Uns als unparteiischen Richtern fällt die

Aufgabe zu, die Dinge ihren unaufhaltamen Weg nehmen zu
lassen und zu gegebener Zeit einen Warnungsruf zu richten an
alle Jene, welche den Modecentricitäten vollständig zu folgen
gewillt sind. Denn daß solche eintreten werden, sind wir ganz
wohl überzeugt — uns bangt vor der kommenden Epoche der
nach Tapeziererart gerafften Kleider, die sie schon einmal dage-
weien, als natürliche Folge der beschriebenen Polonaise, aus der
sich die separate Tunique entwickelt hat. Diese wiederum war
die Entstehungsurjade der mit so vielem Stoffaufwand und
Faltenreichtum hergestelltem drapirten Röcke, die wohl Jedermann
noch erinnernlich sind.

Was die Form der Frühjahrspaletots betrifft, so sind diese
ausnahmslos vollständig anpassend und mit verdecktem Gaten-
verschluß versehen; sehr beliebt sind die mächtig langen, ange-
setzten runden Schoofstheile, die oft auch mit Borden benäht oder
mit abgelezt angebrachten, Joutachirten oder Passementerie-Figuren
versehen werden. Das Kleidame Jaquet ist aus der gewöhn-
lichen Anzahl von Theilen zusammengestellt und ganz mit wellig
auftretenden Soutachesbördchen benäht, zwischen denen der Stoff
in kleinen Lückchen perforirt erscheint. Durch die winzigen
Durchlöcherungen schimmert das helle Brocatfutter discret her-
vor, was eine sehr schöne Wirkung hervorbringt, ohne etwa auf-
fallend zu sein.

Mehr denn je wird im heurigen Frühjahre das ärmellose
Jaquet getragen werden, ein Beweis, daß die Ärmel durchaus
nicht geneigt sind, etwas von ihrem Volumen einzubüßen. Diese
Jacken haben ebenfalls angelegte Schöße und sind durch runde
Pelertinentfragen vervollständigt, welche mit in den Kragenrand
genommen werden und zum Theile die Ärmel erregen. Als
Farben für die kommenden Jacken und Mäntel gelten Dunkel-
blau, ein ins Braune spielendes Drap und hauptsächlich Schwarz
als tonangebend.

Der Bordenbesatz spielt bei den Paletots und auch Kragen-
umhüllen eine große Rolle. Damit die Befestigungsstücke, die
bis nun entweder als Steppreihe aufgetreten sind, oder, in der
Sand ausgeführt, die Borden nicht selten zusammengezogen haben.

nicht sichtbar sein, ist ein findiger Kopf auf eine glückliche Idee verfallen: am oberen Rande der Borde ein ganz dünnes Soutachesbördchen mitzunähen, das einen hübschen Abschluss bildet und wie mit der breiten Tipse gewebt aussieht. Statt der in die Ründung geschnittenen Schooftheile sind es nicht selten solche aus dicht aneinandergereihten Hohlkästen, welche die Paletots zu ihrer Länge vervollständigen. Diese hat gegen das Vorjahr um Wesentliches eingebüßt — die Jacken sind bedeutend kürzer geworden. Die Krageumhüllen, sofern sie für bejahrte Damen bestimmt sind, haben sich, was Breitedimension anbelangt, verkleinert; sie sind weniger gerundet und fast ausschließlich mit Anjakpolaits aus Band (gouffrit oder gereiht) garnirt, deren Befestigungsnahd durch stellenweise angebrachte Jais-Basementeriefiguren gedeckt wird. Sonst sind die Umhüllen mit spigenartig wirkenden Luftstickereien geziert, die von dünnen Reliefschnürchen durchzogen und meist als Abschluss der aus geschweiften Theilen zusammengefügten Paffe placirt erscheinen.

Außer den Borden sind es auch schmale, schrägsadige, aufgesteppte Stoffleisten, die als Aufpuß der Paletots und der Mäntel verwendet werden.

Das Mittelband zwischen Jaquet und Mantel, die Capeumhülle, hat, was Façon anbelangt, sich bis nun nicht geändert. Sehr gerne wird zu ihrer Herstellung farbiges Tuch verwendet, selbstverständlich in diskreten Abstönungen, etwa Goldbraun, Dunkelgrün, Dunkelblau, Braungrün, Dunkelroth mit einem Schimmer ins Braune; die Farbe wird wesentlich gedämpft durch die Soutachdring, die oft die ganze Umhülle deckt und nur zwischen den einzelnen Schnürchen, die ziemlich dicht aneinander sitzen, den Stoff hervorschimmern läßt. Der absteigende Stuartfragen hält sich noch immer; selbst für Umhüllen und Paletots, die für die wärmere Jahreszeit berechnet sind, liebt man es, ihn innen mit Fell zu belegen. Die Confectionäre scheinen sich genau nach den Wetterangaben gerichtet zu haben, welche der Kalender für die erste Hälfte des Jahres 1894 vorschreibt. Da wechseln die Bezeichnungen: Regen, feucht, kaltes Wetter, Glatteis, Schnee und Sturmwind miteinander ab. Ja sogar für den Novembermonat ist uns — Eis prophezeit. Bei solchen Voraussetzungen sollte uns eigentlich die Luft vergehen, von den düstigen Frühjahrsbücheln zu erzählen, die in den Modellskisten der Modistin ihrer Enthüllung entgegensehen. Die großen Vögel mit den ausgebreiteten Flügeln, welche die Kleinen, aus Blondes oder anderen zartfarbigen Spigen geformten Toques zieren, sehen so aus, als sehnten sie sich schon nach dem Fluge in die Welt!

Eine Art von Ohrringen, die unsere Aufmerksamkeit in ganz besonderem Maße erregt hat, sei unseren Leserinnen hier geschildert. Diese Ohrringe können aus allen Gattungen von Edelsteinen hergestellt werden und sind in so fern als Neu zu betrachten, als sie in Form eines Halbkreises, der sich aus aneinander gereihten Steinen bildet, den unteren Rand des Ohrläppchens einsäumen. Man befestigt diese Ohrringe mit einem Schraubengewinde, dessen Abschluß durch einen Stein geschieht. (Wiener Mode.)

Allerlei.

— Cigarren in Glaskapseln. Dem „Neuen Wiener Tageblatt“ schreibt ein Raucher: „Kleider machen nicht nur Leute, sondern auch Cigarren. Seitdem das Bündchen in Mode gekommen ist, erscheint jede Cigarre ohne diesen dekorativen Aufpuß gewissermaßen im Neglige und ist nicht hinlänglich salonfähig. Eine Cigarre um den Preis von 60 Kreuzern beispielsweise ist bei Vielen, die nur auf den Schein gehen, schwerer zu serviren, als eine Fälschung, wenn diese nur die bereits so populär gewordene Bauchbinde trägt. Zuerst waren es, d. h. vor dreißig und vierzig Jahren, die Umhüllungen von Bast, durch die man eine Marke auszeichnen wollte, dann kamen die Gewänder von Gold und Silber und die vorletzte Neuerung erstreckte sich eben auf die mit Farben und Gold ausgestatteten Binden. Dadurch wird dem Glimmengel ein nobles oder auch prästiges Aussehen verliehen. Nun aber auch dieses Mittel zur Hebung und Stärkung des Charakters zu etwas allgemein geworden ist, hat man in einzelnen habaneirischen Factoreien bereits auf einen Fortschritt gedacht und besonders bevorzugte Raucher sind auch bereits im Besitze der allerletzten hants nouveauté. Das ist die Cigarre in der Glaskapsel. Eine jede Cigarre ruht in einer sauber ausgearbeiteten Glashülse, die mit einem Korbstöpsel geschlossen und so vor äußeren Einflüssen geschützt ist. Denn bekanntlich zieht

nichts so sehr an als Thee und Tabak. Will man nun die Cigarre ihrer Hülle entnehmen, muß man sich des — Korstöpfers bedienen. Man entkorkt also auch die Cigarren. Diese jüngste Glasmarte kommt nur in Kistchen zu zehn Stück in den Handel und da schon die Herstellung des Kleides ziemlich hoch zu stehen kommt, so dürfte dieselbe wohl nur in den Kreisen der obersten Tausend unter den Luxusrauchern Eingang finden. Von dem Preis einer einzelnen dieser Cigarren kann ein bürgerlich angewohnter Mensch seinen Tagesbedarf vollständig bestreiten.“

— Die ollen „Griechen“ würden sich im Grabe herumdrehen, wenn sie wüßten, wie wir oder „unsre Leut“ mit ihrer Sprache umspringen. Jeder Quackfalber und Kurpfuscher, der „zum Wohle der Menschheit“ irgend eine Schmiererei entdeckt, Jeder, der ein sensationelles Insektpulver oder eine bahnbrechende Stiefelwichse hergestellt hat, sieht sich zunächst nach einem „griechischen“ Namen dafür um. Neuerdings soll man sich auch griechisch begraben lassen. Zu diesem Zwecke ist ein „Dachyphag“ erfunden. Das heißt nicht etwa „Schnellfresser“, sondern soll bedeuten: „Sarg der Zukunft!“ Einchmelchlad sagt der Erfinder: „Der Dachyphag ist geeigneter, billiger und schöner, als alle bisher gebräuchlichen Särge.“ Was ja an und für sich sehr einladend klingt.

Vom Tage.

— Streich eines Gefangenen. Man schreibt der „F. Z.“ aus Barcelona, 3. Februar: Ein Einwohner des Nachbarstädtchens Vic (Lestres) war ohne Univerfität, aber berühmt in Spanien durch seine Würste) erhielt vorige Woche von seinem hier in Barcelona wohnhaften Bruder einen Brief, der lautete: „Theuerster Bruder! Diesen Brief, erische nur nicht, schreibe ich Dir im Gefängniß. Gestern Abend gerieth ich mit einem Schutzmänn in Streit, verletzete denselben, wenn auch unerheblich, und wurde eingestekt. Um den guten Namen unserer Familie nicht zu bestechen, habe ich einen falschen Namen angegeben, nämlich den Prudencio Moreno, und hofentlich wird die Geschichte keine weiteren Folgen haben. Da ich hier Geld nicht beziehen kann, denn keinem Beamten will ich meine jetzige Lage verathen, muß ich mit der Gefängnißkosten fürlich nehmen. Schide mir also an die Adresse Prudencio Moreno im Gefängniß von Barcelona einen 100-Pesetas-Schein, damit ich mir etwas anständigeres Essen beschaffen kann.“ Der Einwohner von Vic schickt sofort an die bezeichnete Adresse 100 Pesetas. Vorgestern kam er nach hier, um seinen Bruder im Gefängniß zu besuchen. Man führte ihn zu Prudencio Moreno. Dieser aber war gar nicht sein Bruder, sondern ein geriebener Spisbube, der die wirklich merkwürdige Prellerie angesetzt und sich mit dem erhaltenen Gelde gütlich gethan hatte. In den spanischen Gefängnissen ist die Aufsicht der Sträflinge eine so lässige, daß Letztere ihre Mußestunden damit zubringen, allerlei Schweinereien ins Werk zu setzen. Man kennt ja den bekannten Kniff, der darin besteht, an Personen im Ausland zu schreiben, sich als gewissen republikanischen Obersten auszugeben und erbötig zu sein, gegen Zufendung von einigen tausend Mark die Stelle anzunehmen, wo die Mannschaft des Regiments, eine ungeheure Summe in Gold, beim Rückzug vor dem feiglichen Feind verscharrt wurde. Als der Einwohner von Vic zu seinem Bruder, der ganz ruhig auf seinem Bureau saß, kam und ihm die Geschichte erzählte, wurde er weidlich ausgelacht. Der Mann ist ganz verstümmt nach der Würstestadt zurückgereist. Beim Abschied soll er seinem Bruder gesagt haben: „Meine hundert Pesetas sind zum Teufel!“ Fast hätte ich vorgezogen, Dich im Gefängniß zu finden!“

— Von einer schauerlichen Lawinenfahrt berichtet das „Bündner Tagbl.“ aus Vals: Sechs Männer gingen in die Peiler Berge, um Wildheute herunter zu schleifen. Zwei davon schlugen den sichersten Weg ein, die andern vier, Andreas Mittner, Johann Stoffel, Johannes Verni und Matthias Bieli einen weniger sicheren. Schon hatten sie fast das „Dachli“ des Mittelberges erreicht, als eine Lawine sich entwickelte und die letztern Vier mit sich nahm. Schon sind sie über ein sogenanntes „Band“ hinuntergeworfen und gelangen zu einem hohem Felsabsturz, als Stoffel schnell noch die Spitze eines hervorragenden Felsens zu erfassen und sich festzuhalten vermag. Seine Gefährten fliegen unterdessen einer nach dem andern dem Abgrunde zu. Zu wiederholten Malen sucht sich Verni der rutschenden Schneemasse zu entwinden, allein umsonst. Sein Kamerad Bieli wird gegen ihn geschleudert; er fällt kopfüber, und nun gehts miteinander die schaurige Fahrt über den hohen Felsen in die Ebene von Vail. Drunten ist Mittner essentief im Schnee eingemauert, die Finger einer Hand ragen noch empor. Verni ist im Schnee verschunden. Bieli kuschelt jedoch glücklich auf der voranrutschenden Lawinenmasse und kommt sitzend wohlbehalten unten an. Die übrig gebliebenen Gefährten sehen das Gesicht ihrer Genossen, sind aber ohne Schaufel und Spaten. Nach Vail gehts, um Werkzeu und Dilse zu holen. Bald ist Mittner befreit. Verni dagegen mußte anderthalb Stunden im Schneegrabe zubringen. Der Arzt konstatierte bei Mittner zwei Rippenbrüche; dazu kommen Contusionen am Halse. Stoffel hatte auch eine Rippe gebrochen. Verni scheint keine Verletzungen erlitten zu haben.